

ZU DEN STYLOPINAKIA AM TEMPEL DER APOLLONIS IN KYZIKOS

Die "Cyzicena epigrammata", ein Zyklus von neunzehn Epigrammen, die zusammen das dritte Buch der *Anthologia Palatina* bilden, überliefern uns eine Serie von mythologischen Reliefdarstellungen. Diese in der Überschrift sogenannten "stylopinakia" waren in Kyzikos am Tempel der pergamenischen Königin Apollonis, der Mutter der Könige Eumenes II. und Attalos II. von Pergamon, angebracht. Aus der Überschrift in der Anthologie geht leider nicht deutlich hervor, ob die beiden Brüder selbst ihrer Mutter den Tempel in deren Vaterstadt Kyzikos erbaut haben oder ein anderer Stifter, etwa die Stadt.¹ Vor jedem Epigramm beschreibt ein Lemma kurz das Bildmotiv. Die Auswahl der mythologischen Motive, die alle von Taten und Zeugnissen besonderer Elternliebe handeln, legt durchaus nahe, daß es sich um eine königliche Stiftung handelt.

Was genau technisch unter den "stylopinakia" zu verstehen ist, bildet in der Forschung seit langem einen Streitpunkt. Mehrere Angaben der Lemmata zur Position der "stylopinakia" am Bau haben immer wieder zur Rekonstruktion der Anordnung gereizt, wobei die Interpretation dieses Begriffs notwendig als Voraussetzung einfließen mußte. In letzter Zeit sind wieder mehrere sich in verschiedenen Punkten widersprechende Vorschläge dazu geäußert worden, so daß es gerechtfertigt erscheint, dieses Problem hier noch einmal anzusprechen.² Dabei sollen zum einen Fragen der Rekonstruktion angesprochen, dann der Text noch einmal auf Hinweise zur Konzeption des Bilderschmucks überprüft werden. Erhalten ist von dem Tempel nichts.³ Datierungsversuche müssen sich an den Lebenszeiten der Apollonis und ihrer Söhne orientieren. Apollonis muß zwischen 175/74 und 159 v. Chr., dem Todesjahr ihres Sohnes Eumenes' II., gestorben sein.⁴

Die Errichtung eines Tempels für sie läßt unwillkürlich ihren Tod voraussetzen, denn in der At-

¹ Wenn die Stadt den Tempel - wenig wahrscheinlich - selbst erbaut haben sollte, kann sie damit nur an die Dankbarkeit der noch regierenden Söhne appellieren haben.

² Auf die Zusammenstellung der umfangreichen älteren Literatur, die oft schon dieselben Erklärungsmöglichkeiten diskutierte wie die spätere, wird hier verzichtet. Erwähnt seien etwa: O. Jahn, *AZ* 11, 1853, 85 f. mit Anm. 57 (ält. Lit.); K. Dilthey, *AZ* 36, 1878, 44 f.; Th. Schreiber, *Apollon Pythoktonos. Ein Beitrag zur griechischen Religions- und Kunstgeschichte* (1879) 71-73, bes. Anm. 20, ält. Lit. in Anm. 17; J. Overbeck, *Griechische Kunstmythologie. Besonderer Theil III* (1889) 381 f.; K. Radinger in: *Philologisch-Historische Beiträge C. Wachsmuth zum sechzigsten Geburtstag überreicht* (1897) 116-126; W. Klein, *Geschichte der griechischen Kunst III* (1907) 137 ff.; H. Meyer, *De Anthologiae Palatinae epigrammatis Cyzicenis*. Diss. Königsberg 1911; A. Schober, *ÖJh* 30, 1937, 28 ff.; 40-44; A. Rumpf, *BjB* 158, 1958, 253 ff.; 260 f. Neuere Ausgabe: P. Waltz, *An Anthologie Grecque, première partie: Anthologie Palatine I* (1928) 83 ff.; H. Beckby (Hrsg.), *Anthologia Graeca, Buch I-VI. 2. verbess. Aufl. Griechisch-Deutsch*. (o.J., nach 1957) 215-231. Neuere Beiträge: L.B. van der Meer, *BABesch* 52-53, 1977-78, 67-68; H. Froning, *Marmor-Schmuckreliefs mit griechischen Mythen im 1. Jh. v. Chr. Untersuchungen zu Chronologie und Funktion. Schriften zur antiken Mythologie* 5 (1981) 40-47; R. Brilliant, *Visual Narrative. Storytelling in Etruscan and Roman Art* (1984) 35-37.

³ Vorschläge zur Identifizierung von Überresten des Tempels, wie sie etwa Hasluck und Schober gemacht haben, sind offensichtlich unbrauchbar, vgl. dazu E. Hansen, *The Attalids of Pergamum*, 2nd ed. (1971) 289 mit Anm. 142 Ende; Froning a.O. 45.

⁴ Vgl. zu den Lebensdaten M. Fraenkel, *Inscriben von Pergamon*, *AvP* VIII 1 (1890) 39 zu Nr. 43-45; vgl. Hansen a.O. 100 Anm. 96; H. Van Looy, *Ancient Society* 7, 1976, 151 ff.; 161 ff.; J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden*, *Vestigia* 25 (1977) 32 f., der darauf hinweist, daß die Inschrift bei Fraenkel a.O. Nr. 160 von 175/74 der letzte Beleg für Apollonis ist. Zur Bedeutung dieser Heirat für die politische Zusammenarbeit mit Kyzikos s. R.B. McShane, *The Foreign Policy of the Attalids of Pergamum* (1964) 87-89.

taliden-Dynastie war die Vergöttlichung nicht zu Lebzeiten üblich.⁵ Van der Meer⁶ widerspricht dem allerdings und meint, daß Apollonis schon zu Lebzeiten divinisiert worden sei. Wenn es nicht einfach der Kennzeichnung ihres Ranges durch den Hinweis auf die Königswürde ihrer Söhne dient, daß von den vier Brüdern nur die beiden Könige genannt sind, sondern auf die zwei als die Bauherrn und Stifter zielt, dann muß der Baubeginn auf jeden Fall vor 159 v. Chr. liegen. Wahrscheinlich kann man ihn also in die nicht genau bekannte kurze Spanne zwischen dem Tod der Mutter und des ältesten Sohnes setzen. Die Nennung von Attalos II.⁷ erklärt sich damit, daß dieser den Bau nach seiner Regierungsübernahme vollendete und deshalb ebenfalls als Stifter auftrat. Außerdem ist zu bedenken, daß Attalos mit Eumenes mehr als die anderen Brüder verbunden und schon zu dessen Lebzeiten in die Regierung einbezogen war. Auch wenn die - auch für die Deutung des Bildprogramms interessante - exakte Eingrenzung unsicher bleibt, kann das Datum so oder so nicht weit von diesen Ansätzen liegen, auf jeden Fall noch im 2. Viertel des 2. Jh. v. Chr.

Der überlieferte Text enthält vor den zwei-, vier- oder sechszeiligen Epigrammen jeweils Lemmata, die das Bild weit über das im Epigramm erwähnte hinaus beschreiben.⁸ Die Abweichungen in Umfang und Aspekt dieser beiden Beschreibungsserien darf man kaum allzu strikt zur Feststellung der jeweiligen Nähe zu den Originalreliefs gegeneinander ausspielen. Denn man muß dabei die Gattungseigentümlichkeiten solcher beschreibender Epigramme berücksichtigen; sie verfolgen häufig die Absicht, besondere Akzente ergänzend zu den in der Darstellung schon sichtbaren Zügen zu setzen, pointierend eine bestimmte, vom Mythos abstrahierende Quintessenz hervorzuheben, nicht aber, die Darstellung exakt zu paraphrasieren und damit solchen Betrachtern, die sie nicht kennen, überhaupt erst zu vermitteln, wie viele moderne Interpreten ganz offenbar als selbstverständlich voraussetzen.⁹ Daß die Lemmata - gleichgültig ob jünger oder älter - nach ihrem Charakter auf jeden Fall die exakteren Informationen über die verlorenen Bilder liefern, ist fast selbstverständlich und wird beim Lesen schnell deutlich.

Nach dem Wortlaut der Überschrift können die Epigramme direkt auf die "stylopinakia" geschrieben gewesen sein oder auch nur als literarische Erläuterung über sie verfaßt worden sein. Sie mögen also ebensogut selbst Bestandteil der Tempelarchitektur wie reines Produkt des Wettstreites von Dichtern um die Gunst des pergamenischen Königshauses oder aber auch späterer Philologenübungen gewesen sein. Den Verfasser könnte man also u.U. unter den Philologen im Umfeld des pergamenischen Hofes suchen. Gerade die sehr entlegenen bzw. anderweitig nicht überlieferten Versionen einiger Sagen lassen vermuten, daß jedenfalls die Bilderfindungen bzw. primär einmal die Motivauswahl in diesem Kreis erfolgt ist.¹⁰ Da mehrere der Mythen in den Tragödien des Euripides auftauchen, hat man in Illustrationen zu dessen Stücken Vorbilder der

⁵ Dazu s. Fraenkel a.O. 39 zu Nr. 43-45; Radinger 125; Hansen a.O. 455; Van Looy a.O. 151-165; 164; Froning a.O. 40.

⁶ van der Meer a.O. 68.

⁷ Die Datierung nach 159 v. Chr. in der älteren Literatur bis hin zu Schreiber beruht auf einer Fehldeutung der Suda-Stelle s.v. Ἀπολλωνιάς λιμνη, vgl. unten.

⁸ Bei den Unterschieden in der Länge ist kein System zu erkennen; sie sprechen dafür, daß die Epigramme nicht wirklich am Tempel angebracht waren, wie auch allgemein angenommen wird; dagegen s. O. Jahn a.O. Anm. 57.

⁹ Auf diese Erwartung sind zumindest teilweise auch die abwertenden Einschätzungen etwa bei Radinger a.O. 122 und anderen zurückzuführen.

¹⁰ Radinger a.O. 123; Brilliant a.O. 35 bemerkt umgekehrt: "Given the sophistication of the Pergamene court, there was probably an elaborate iconographical program, as yet undefined."

Reliefs gesucht.¹¹ Eine andere Frage ist, ob die Epigramme auch gleich auf die Urheber der Konzeption dieses Zyklus zurückgehen, Teil davon und Zeugnis für die Absichten seiner Erfinder sind. Dann kämen sie für die Interpretation der Konzeption in ganz anderer Weise in Betracht - gleichgültig, ob sie selbst auch direkt am Bau selbst angebracht waren oder nicht. Dem widerspricht allerdings, daß die Philologen¹² sie nach Sprache und Metrik nicht mehr einem Dichter hellenistischer Zeit zuschreiben, sondern zum guten Teil erst in die spätere Kaiserzeit setzen. Die schlechte Überlieferung mag diesen Eindruck natürlich verstärkt haben. In einer solchen späten literarischen Übung wäre auch mit Mißverständnissen der dargestellten Motive zu rechnen.¹³

Die Lemmata, die mit genaueren Beschreibungen der Szenen das Verständnis der Epigramme ohne den Anblick der Originale ermöglichen, wirken wie nachträglich zu diesen verfaßt, damit sie auch für sich, als literarisches Werk weitergegeben werden konnten. Denn eines, Bilder oder Lemmata, ist zum Verständnis nötig. Mayer, der die Epigramme erst ins 6. Jh. n. Chr. datierte, ließ die Lemmata dagegen gleich vom selben Dichter als Teil der Fiktion hinzusetzen. Andere¹⁴ halten sie für ein eigenes literarisches Werk, eine Art "Tempelführer", zu dem später jemand die Epigramme verfaßte. Für die Erklärung von Widersprüchen zwischen Epigrammen und Lemmata ist dieser Umweg aber kaum notwendig. Auch wenn die beschreibenden Lemmata erst erheblich jünger sein sollten als die Reliefs, orientieren sie sich vielmehr offensichtlich an diesen selbst und sind nicht etwa frei erfunden. Daher sind sie für die Analyse des Programms von grundlegender Bedeutung, mehr noch als das, was man den pointierten dichterischen Verkläuterungen der Epigramme entnehmen kann.

Die Lemmata geben die Verteilung der Tafeln auf die vier Himmelsrichtungen an, die Beschreibung beginnt auf der Ostseite und endet mit der Front im Süden, läuft also offensichtlich gegen Uhrzeigersinn um den Tempel.

Alternativ könnte man sich natürlich auch fragen, ob die Stylopinakia nicht etwa innen in der Cella an den Säulen gesessen haben könnten: so wären sie besser beim Rundgang zu verfolgen und zu vergleichen gewesen; außen mußte man um den ganzen Tempel herumlaufen, ohne die Reliefs der anderen drei Seiten im Auge zu haben. Aber die gedankliche Konstruktion des Bildprogramms mag in dieser Zeit durchaus auch selbständig und ohne Berücksichtigung der optischen Aspekte eine Rolle gespielt haben. Auch würde man im Text eine Andeutung dieser ungewöhnlichen Anbringungsart erwarten.¹⁵

Die verschiedenen Rekonstruktionsversuche sind grob in zwei Gruppen zusammenzufassen. Denn für die Aufteilung der Säulen ist wichtig, ob man annimmt, daß sich die "stylopinakia" an

¹¹ Immer wieder, so noch bei van der Meer a.O. 68 und Brilliant a.O. 36 werden angeführt: Antiope in Epigramm 7, Hypsipyle in 10 und Melanippa in 16. Ausführlichere Vorschläge bei Radinger a.O. 124 mit Anm. 2.

¹² Beckby a.O. 215.

¹³ Froning a.O. 47 vermutet Namensbechriften an den kyzikenischen Reliefs wie sie auf sechs Reliefbildern einer dionysischen Dreifußbasis aus Nablus stehen, die nach der Inschrift ursprünglich nach Athen gehört, dazu ebd. 46 f. mit Taf. 7 und Abb. 2-4. Nur das Bild mit der apollinischen Trias neben dem getöteten Python erscheint allerdings in beiden Zyklen.

¹⁴ Beckby 216 zählt einige auf.

¹⁵ Brilliant a.O. betont gerade, daß sie außen saßen (sein Gegenbeispiel sind die großen Gemälde im Hauptraum der Tomba François) und deshalb schlecht im Zusammenhang zu lesen und zu verstehen waren, vergleichbar eher den Metopen.

Säulen oder in den Interkolumnien befanden. Die ungleiche Zahl von 19 Epigrammen macht dabei gleichermaßen bei allen Rekonstruktionsversuchen Schwierigkeiten, die entweder zur Annahme eines ausgefallenen 20. Epigramms oder aber zur Athetese eines solchen, etwa des 8. oder des 19., geführt haben.

Ein Teil der Forscher setzt die Reliefs der stylopinakia in die Zwischenräume der Säulen. So vermutete sie Klein, der die ungerade Zahl mit der Lücke für die Tür erklärte, auf Balustradenplatten in den Interkolumnien, Schober gar auf der Cellawand jeweils zwischen den Säulen.¹⁶ Schließlich sieht Rumpf, neuerdings gefolgt von van der Meer und Brilliant, Weihreliefs in ihnen, die in den Interkolumnien auf kleinen Pfeilern oder Säulen aufgestellt waren. Daß diese mit den "κίονες" (oder "στῦλοι") gemeint sind, ist aber doch etwas unwahrscheinlich.¹⁷

Die Anzahl der Bilder - es sind sechs an den Langseiten, vier auf der Eingangs-, drei auf der Rückseite - ergäbe einen äußerst unwahrscheinlichen Tempelgrundriß mit sieben Säulen auf den Langseiten, sechs in der Front und viere hinten.¹⁸ Die These, daß sich die stylopinakia in irgendeiner der vorgeschlagenen Weisen zwischen den Säulen befanden, wird aber auch vom Text der Lemmata selbst ausgeschlossen, wo es zum 2. Epigramm ausdrücklich heißt: "ὁ Β' κίων ἔχει ..", worauf das Wort "κίων" anschließend mit "ὁ Γ' ἔχει" usw. wieder aufgenommen wird.

Bei der Alternative, daß die Relieftafeln irgendwie an den Säulen saßen, gibt es auch verschiedene konkrete Anbringungsvorschläge. Grundsätzlich am attraktivsten erscheint der Vorschlag von K. Dilthey, daß es sich um columnae caelatae gehandelt habe, eine an der östlichen Ägäisküste gelegentlich vorkommende Form.¹⁹ Genau in der fraglichen Zeit mag man an den nicht sehr weit entfernten Tempel des Apollon Smintheios in Chryse/Troas denken, auch an das Peristyl des sog. Hauses des Diadumenos in Delos hat man erinnert. Dagegen spricht allerdings deutlich das Wort Pinax in Lemma 10. Die deminutive Form des Begriffs stylopinakion weist auf die Tafelform hin²⁰ und läßt kaum an ein übermäßig großes Format denken, wenn sie m.E. auch nicht unbedingt zu wörtlich genommen werden muß.

Froning²¹ denkt dagegen an Reliefs am Säulenschaft wie die Votivreliefs am archaischen Heraiion von Olympia. Es müßte sich dann in archaisierender Manier um das Aufgreifen dieser an sich für Einzelvotive in früher Zeit üblichen Form sozusagen als neuer Gattung handeln, wofür Froning ebenda auf einige kaiserzeitliche Parallelen verweist.²²

¹⁶ Klein a.O. 137 ff. mit Skizze auf S. 138; auch Schober a.O. 40 f. nimmt ohne Rücksicht auf die Lemmata auf allen vier Seiten sechs Säulen an.

¹⁷ van der Meer a.O. Diagramm S. 68; gefolgt von Brilliant a.O. 35 Abb. 1.5; obwohl dieser das Wort ebd. mit "panels on pillars" übersetzt, assoziiert er andererseits Durchblicke zwischen Säulen und die entsprechende spätere pompejanische Malerei, was Rumpf sicher nicht gemeint hat; Brilliant 36 Anm. 35 wendet sich mit der Ablehnung von Bildern an Säulen ausdrücklich gegen Froning.

¹⁸ van der Meer a.O. 35 Abb. 1.5; Brilliant a.O. Abb. S. 68. Schober a.O. 35 konjizierte dagegen durch Verschiebung der Ecken einfach ein Quadrat von 5 zu 5 Interkolumnien, mit einem Freiplatz für den Eingang.

¹⁹ Dilthey a.O. 44 f.; Schreiber a.O. 71 ff.; H. Meyer a.O. 77. Eine Relieftrömmel aus Kyzikos ist, wohl zu Unrecht, für ein Fragment einer Columna caelata gehalten worden, s. dazu A. Rügler, Die Columnae caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos. *IstMitt Beih.* 34 (1988) 24 mit Anm. 113.

²⁰ Das betont Froning a.O. 40.

²¹ Froning a.O. 42 f. Diese Interpretation gaben schon Visconti, K.O. Müller u.a., s. Jahn a.O. 85 Anm. 57; ebenso Overbeck a.O. 382; vgl. auch Radinger a.O. 117 mit Anm. 3. Dagegen etwa Dilthey a.O. 45; Schreiber a.O. 73 und bes. Rumpf a.O. 260.

²² G. Bordenache in: *Hommages à M. Rénard III. Coll. Latomus* 103 (1969) 79-86 Taf. 29-32; M. Floriani

Zu jeder der Anbringungsarten an oder neben den Säulen hat man verschiedene Tempelproportionen vorgeschlagen. Radinger²³ nimmt 4 zu 8 Säulen an; 4 zu 7 vermuten dagegen H. Meyer und andere.²⁴ Ganz unwahrscheinlich rekonstruieren dagegen Schreiber²⁵ quadratisch, van der Meer²⁶ (alternativ zu ihrem Hauptvorschlag) 5 Säulen an der Rückseite im Norden und 6 auf allen übrigen Seiten.

Radinger²⁷ erwägt als Möglichkeit, daß es sich um skulptierte Basen gehandelt haben könnte. In diesem Zusammenhang verweist²⁸ er darauf, daß es zum 3. und 4. Epigramm ein Lemma in der Handschrift gibt, das von der "3. bzw. 4. Tafel des 3. bzw. 4. Stylobaten" spricht. Er läßt offen, ob es sich um Reliefs auf der Basis oder am unteren Säulenschaft (also columnae caelatae) handelte, trennt zudem die Stylopinakia davon als Tafeln mit den Epigrammen, die an den Säulen gesessen hätten. "Stylobat" kann hier, da die Zählung mit der der Reliefs übereinstimmt, nicht im Sinne des heutigen Archäologenbegriffs gemeint sein; es muß einen Teil der Säule selbst bezeichnen. Als Träger eines Reliefs von tafelhähnlicher Form kommt keine Relieftrommel, sondern nur die Seite eines quadratischen Säulenbasisblocks in Frage. Tatsächlich kommen solche Reliefsokkel, ähnlich denen vom Artemision in Ephesos, auch später noch vor, beispielsweise in der mittleren Kaiserzeit an dem kleinen Tempel von Lagon in Pamphylien.²⁹

Bei regelmäßiger Verteilung von je einem Relief auf eine Säule müßte die südöstliche Ecksäule das 19. Bild mit Romulus und Remus tragen. Wenn man beim Zählen der Säulen auf einer Nebenseite beginnt, wird man doch immer die Ecksäule als erste bezeichnen, die danachfolgende als zweite. Da ausdrücklich die zweite Säule das Telephos-Auge-Relief trägt, muß sich das Dionysos-Semele-Relief auch an der Ecksäule befunden haben. Dementsprechend gleicht Froning³⁰ die Ungleichzahl der Epigramme aus, indem sie das letzte mit dem ersten zusammen an einer Säule angebracht sein läßt. Eine solche einmalige asymmetrische Doppelbesetzung widerspricht aber einer einheitlichen Planung des Ganzen, ein Problem, das sie einfach mit Stillschweigen übergeht. Handelt es sich hier aber um Reliefs an den Säulenbasen, dann ist die logische Folgerung, daß die Ecksäulen jedesmal zwei Reliefs nach beiden Seiten getragen haben müssen. Nicht nur Bild 1 und 19 saßen dann über Eck an der Südost-Säule, auch Bild 15 und 16 gehörten nebeneinander an die Südwest-Säule und entsprechend den Lemma-Angaben müßten auch 6 und 7 sowie 9 und 10 zusammen die rückwärtigen Ecksäulen besetzt haben. Relief 8 steht damit weiter allein zwischen den rückwärtigen Ecksäulen; es bleibt das alte Problem, daß die Rückseite nur 3 Säulen hätte. Man kann sich hier nur mit Notlösungen behelfen, etwa daß ein Relief irgendwie verdeckt war; da es darauf keine positiven Hinweise gibt, ist dieses Mittel kaum zulässig. Die des öfteren erwogene alternative Lösung ist, daß auf der Rückseite neben dem Odysseus-Anti-

Squarciapino, *RendPontAcc* 44, 1971-72, 173 ff. Unklar bleibt, wie sich aus der Verdoppelung von kleinen Reliefs an der Südost-Ecksäule eine besondere Betonung der Front ergeben soll (so Froning a.O. 43), zumal die Südwest-Ecksäule nur eine Tafel trägt.

²³ Radinger a.O. 123.

²⁴ Meyer a.O. 77 ff. Zeichnung S. 87; ebenso Dinsmoor, *Architecture* 278 f.; Hansen a.O. 289; Froning a.O. 43 ff. Abb. 1.

²⁵ Schreiber a.O. 72 Anm. 20 (6 zu 6 columnae caelatae); vgl. Schober a.O.

²⁶ van der Meer a.O.

²⁷ Radinger a.O. 117 läßt offen, ob es Säulentrommeln oder kleine Tafelbilder am Schaft waren. Dagegen Klein a.O. 137 ff.

²⁸ Radinger a.O. 117; Beckby a.O. 216, in dessen Ausgabe sie aber fehlen - im Gegensatz zu der von Waltz.

²⁹ G. Moretti, *ASAtene* 3, 1916-20, 135 ff.; 140 f.

³⁰ Froning a.O. 43 ff. Abb. 1.

kleia-Relief ein weiteres ausgefallen ist. Saß nun das 7. Epigramm mit der Dirke-Bestrafung um die Ecke herum am Sockel der 6. Säule der Langseite, dann wäre in der Zählung anschließend der notwendige Platz frei für ein verlorenes Epigramm an der 7. Säule.³¹ Ansonsten bliebe die Frage, ob ein kleiner Tempel von 4 zu 6 Säulen im 2. Jh. v. Chr. eventuell - sozusagen als archaisierenden Zug - auf der Rückseite einfach nur drei Säulen haben könnte. Man mag dabei an den - allerdings viel größeren und auf die Strukturen des archaischen Vorgängers zurückbezogenen - Artemis-Tempel in Ephesos denken oder auch an den kaiserzeitlichen Ersatz-Tempel im Heraion von Samos.

Betrachtet man die einzelnen Themen der Reliefs, dann erscheint die Hoffnung berechtigt, daß sich daraus noch weitere Details der ursprünglichen Konzeption ablesen lassen. Denn es zeigen sich hier und da lokale oder persönliche Bezüge; andererseits kann man an manchen Stellen Entsprechungen von einzelnen Pinakes untereinander feststellen, die auf bestimmte Symmetrien hindeuten. Es ist durchaus erlaubt, daraus auf noch mehr Bezüge zu schließen, da uns wegen fehlender Assoziationsmöglichkeiten manches vermutlich gar nicht mehr klar werden kann.

Deutlich ist der Lokalbezug zum einen in Epigramm 4 bei Phineus, der als Thrakerkönig am Schwarzen Meer in Bosporusnähe lokalisiert wird, u.a. auch in Bithynien, also in der Gegend von Kyzikos selbst. Die Phineus-Söhne tragen hier anstelle der sonst überlieferten Namen solche, die anderweitig nicht vorkommen, aber möglicherweise einen Lokalbezug haben: Klytios kommt mehrfach als Trojanername vor, Polymedes ist sonst, als Sohn des Zeus und der Lesbos-Tochter Chtonia, Lokalheros der kleinen Stadt Polymedion an der Südküste der Troas.

Ganz klar ist der Bezug auf die pergamenische Dynastie bei Epigramm 2 mit deren Gründerheros Telephos, dessen Vater Herakles dazu noch in Epigramm 13 vorkommt. Den Dionysos kann man mit Radinger³² mit dem pergamenischen Dionysos Kathegemon in Zusammenhang bringen, der von den Attaliden ebenfalls als mythischer Stammvater betrachtet wurde und mit ihrem Herrscherkult eng verbunden war. Auf die Aiolis als einen ganz wesentlichen Bestandteil des pergamenischen Reiches zu dieser Zeit verweist der namengebende Aiolos mit seinem Bruder Boiotos in Epigramm 16. Die beiden verweisen mit ihrem Namen auf die Herkunft der Aiolier aus Boiotien und Thessalien. Zu Aiolos gehören auch seine thessalischen Nachkommen in den Epigrammen 9 und 10. Das letztere spielt zusätzlich auf Lemnos an. In Boiotien verankert sind auch die Mythen von Epigramm 3 und 7, in Thessalien offenbar Epigramm 12. Romulus und Remus in Epigramm 19 sind von der Abstammung her Trojaner und Gründer des neuen Troja Rom, mit dem Pergamon politisch in dieser Zeit eng verbunden ist. Schließlich mag das zweifache Vorkommen der Leto-Zwillinge weniger auf die Beziehungen Pergamons zu Delphi³³ als auf die der Apollonis selbst zu ihrem namengebenden Gott zurückzuführen sein.

So verteilen sich - soweit wir sehen können - die irgendwie mit Apollonis und den Pergamenern in Verbindung zu bringenden Bilder auf die vordere Partie des Tempels abgesehen von denjenigen beiderseits des Eingangs (Nr. 19-3 und 13-16) sowie auf die hinteren Ecken (Nr. 6-7 und 9-10), also auf die stärker hervorgehobenen Stellen; die Bilder am Eingang dürften daher von

³¹ Im Lemma zum 8. Epigramm wäre passend wieder die 8. Säule genannt. Die Zahlenangaben in den Lemmata beziehen sich bis Epigramm 9 auf das Wort κίον im Lemma zu Epigramm 1, ab 11 aber auf das Wort πύλαξ im Lemma zu Epigramm 10, so daß das Problem der Zählung an den Ecken so gelöst wäre.

³² Radinger a.O. 124; E. Ohlmutz, Die Kulte und Heiligtümer in Pergamon (1940) 91 ff.

³³ So Radinger a.O. 124.

noch größerer Bedeutung sein.

Es gibt zwischen den Darstellungen einige mehr, andere weniger auffällige Entsprechungen in den Darstellungen, die z.T. symmetrisch zueinander liegen, z.T. auch Paare nebeneinander bilden. Die beiden Epigrammen 1 und 2 sowie 3 und 4 etwa sind durch die Situation miteinander in Parallele gesetzt, die Erkennung und Rückführung der Mutter durch den Sohn bzw. die (versuchte) Blendung der Kinder erster Ehe durch den Vater im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um dessen zweite Frau. Wo Entsprechungen quer zur Anordnung am Tempel laufen, erscheint die bewußte Bezugnahme schon fraglicher, allerdings mag sich da manches durch symmetrische Lage solcher Querbezüge zueinander erklären. Auffällig ist jedenfalls bei den beiden Nebenseiten, daß es die gleiche Anzahl von gleichartigen Szenen gibt, von Rückführungen, Morden, Rettungen vor Ermordung und auch von auftretenden Zwillingen. Formal-kompositorische Entsprechungen der Reliefdarstellungen, die es gegeben haben mag, können wir durch die Beschreibungen hindurch kaum erkennen; aber ohnehin ist zu vermuten, daß in formalen wie thematischen Entsprechungen inhaltliche Aussagen verdeutlicht werden sollten.

Ganz klar ist der Fall bei den vier letzten Epigrammen (16-19), die zur Eingangsseite im Süden gehörten und von denen keines athetiert werden³⁴ darf. Auf allen vier Säulen sind Brüderpaare dargestellt. Die äußeren und die inneren Säulen gehören jeweils als Gegenstücke zusammen, wobei chiasmisch verschränkt ein griechisches und ein italisches Beispiel einander gegenüberstehen. Die Paare in Epigramm 17 und 18 tragen selbst ihre Eltern bzw. die Mutter, wofür sie beide mit - damals offenbar berühmten und schon alten - Statuen geehrt worden waren. Die äußeren Brüderpaare, Söhne von Poseidon bzw. Ares, die jeweils ihre Mutter aus der Gefangenschaft wegen deren Verbindung mit den göttlichen Vätern befreien, haben auch noch die Eigentümlichkeit gemeinsam, Namenstifter der einander gegenübergestellten Regionen zu sein, Romulus für Rom, Aiolos für die Aiolis, also wohl stellvertretend für Pergamon.

Zwillinge- oder Brüderpaare kommen mehrfach vor, insbesondere aber an herausgehobener Stelle, nämlich an allen vier Ecken. Denn Brüderpaare mit göttlichen Vätern (Zeus bzw. Poseidon), die ihre Mütter aus der Verfolgung wegen desselben Vergehens befreien, sind auch rückwärtig auf den Ecksäulen (Epigramm 7 und 9) angebracht. Damit ist offenbar auf die Brüder Eumenes und Attalos Bezug genommen.³⁵ Auch Epigramm 10 könnte in dieselbe Gruppe gehören, liegt aber in der Motivierung etwas anders; zudem handelt es sich hier nicht um Söhne eines Gottes, sondern um die des Iason. Vielleicht war bei ihnen im Bild noch die Schlange von Nemea angedeutet, die ihrer Mutter zum Verhängnis geworden war. Denn ihr Gegenüber (Epigramm 6) bilden die göttlichen Zwillinge Apollon und Artemis, die den Python töten. Diese kommen nun noch ein zweites Mal in Epigramm 14 bei der Tötung des Tityos vor. Quer über den Tempel weg entsprechen dieser Beziehung die Bilder von Epigramm 2 und 10: In Epigramm 2 erkennt Telephos Auge und führt sie nach Argos zurück; in 10 wird Hypsipyle von ihren Söhnen in Argos erkannt und nach Lemnos zurückgeführt. Besser paßt zu 2 zwar der Mythos von Perseus und Danae in Epigramm 11 als Parallele, aber es gibt offenbar eine ähnliche Struktur in zwei anderen Bildern, wo die Söhne ihre Mutter erkennen und in den Himmel führen, Dionysos die Semele (Epigramm 1) und Herakles die Alkmene (Epigramm 13). Nicht nur, daß beide Thebaner und Zeussöhne sind, die beiden zuvor genannten Epigramme 2 und 10 betreffen auch bei-

³⁴ H. Meyer a.O. 79 athetierte Epigramm 19.

³⁵ So auch Brilliant, aber nur zu Kleobis/Biton und Romulus/Remus.

der Nachkommen: Telephos ist der Sohn des Herakles; Hypsipyles Vater Thoas, gleichnamig mit ihrem Sohn, ist ein Sohn des Dionysos; letzterer gehört auch zu den Stammgöttern der Pergamener. Bei diesen Mythen weicht die Konstellation durchaus vom üblichen Schema ab. Dieser quer über den Tempel verlaufenden Beziehung zwischen Epigramm 1 und 13 entspricht nun symmetrisch eine solche von zwei ganz andersartigen Abweichungen vom Standardschema: Einmal (in 3) rettet die Mutter eher den Sohn (der sich allerdings vorher für sie eingesetzt hat), einmal (in 15) rettet der Sohn den Vater, nicht die Mutter. Aber zu 1 und 13 paßt über das tertium comparationis des Jenseits auch noch Nr. 8, der Besuch des Odysseus bei seiner Mutter Antikleia in der Unterwelt am Acheron: vom Acheron holt auch Dionysos in Epigramm 1 Semele ab.

Es ist vielleicht gar kein Zufall, daß dieses Relief mit Odysseus und Antikleia, das ganz aus der üblichen Thematik der Mutterrettung herausfällt, als einzige Mitteltafel der Nordseite offenbar in der Mittelachse lag. Der Akzent liegt hier auf der Verehrung für die verstorbene Mutter. Dahinter steht offensichtlich die Parallele zur Verehrung der pergamenischen Könige für ihre - vermutlich schon verstorbene - Mutter. Brilliant³⁶ verweist darauf, daß neben Antikleia auch Antiope und Tyro zu den Schatten gehören, die Odysseus in der Unterwelt traf. Durch ihr Nebeneinander auf der Tempelrückseite war zugleich der assoziative Übergang zur Thematik der anderen Seiten geschaffen.

Mit diesen Bemerkungen sind die behandelten Mythen sicher keineswegs ausgeschöpft. Wir wissen nicht, was pergamenische Gelehrte bei diesem Reliefprogramm noch an speziellen, uns unbekanntem Sagenversionen zugrundegelegt haben könnten, so daß wir daher auch kaum alle angedeuteten Nuancen und Nebenbedeutungen wahrnehmen können. Daß aber ein maniert ausgeklügeltes Programm mit beabsichtigten Querbezügen und Symmetrien zugrundeliegt, ist nicht zu bezweifeln.

Die symmetrische Anordnung der Darstellungen mit vier Säulen an der Front wird durch die inhaltlichen Entsprechungen unterstützt, ebenso sprechen diese auch für die ungleiche Säulenzahl auf der Tempelrückseite. Zu dieser an sich unbefriedigenden dreisäuligen Rückfront gibt es als Alternativen allenfalls zwei Lösungen: entweder ist neben dem achten Epigramm dessen Gegenstück ausgefallen³⁷ oder eine Säulenbasis stand dort aus unbekanntem Grund nicht für ein Relief zur Verfügung.

Eine präzisierende Datierungshilfe bildet das Bildprogramm: Der Vergleich der Brüder mit Kleobis und Biton ist zwar schon für 183 v. Chr., also die Lebenszeit ihrer Mutter belegt. Damals waren sie nach Abschluß des Krieges gegen Bithynien mit ihrer Mutter in der Mitte demonstrativ von Tempel zu Tempel durch ganz Kyzikos gezogen, das im Krieg Pergamon unterstützt hatte.³⁸ Dieser mythische Vergleich im Lob der Kyzikener könnte der Ausgangspunkt für das Bildprogramm der Stylopinakia gewesen sein. Die zahlreichen Brüder- und Zwillingspaare, die auf die gemeinsamen Auftraggeber anspielen müssen, sprechen für einen Ansatz dieser sicher relativ späten Arbeiten und damit des ganzen Tempels vor dem Tode von Eumenes. Die Darstellungen des Odysseus bei seiner Mutter in der Unterwelt und andererseits das Motiv der Einführung der Semele (bei der ausdrücklich im Epigramm gesagt wird, daß sie aus dem Hades kommt) und der

³⁶ Brilliant a.O. 36.

³⁷ So vermuteten etwa Schreiber a.O. 72; Overbeck a.O. 381. Radinger a.O. 123 setzt den Ausfall auf der Westseite an, da er irrtümlich Epigramm 10 zur Nordseite zählt.

³⁸ Polybios XX 23,18.

Alkmene in den Himmel jeweils durch ihren Sohn ist hier nur sinnvoll, wenn auch darin eine Parallele zur Behandlung der Apollonis zum Ausdruck kommt, diese also auch bereits gestorben war. Ein Grabtempel³⁹ kann dieser Bau allerdings nicht sein, zumal Apollonis kaum in ihrer Heimatstadt, sondern offensichtlich in Pergamon beigelegt war, wie auch ein Eintrag in der Suda bezeugt.⁴⁰ Die Beispiele der Alkmene und Semele verdeutlichen hier vielmehr den Rang der Göttin Apollonis, entsprechend der auch für sie belegten üblichen Formel, daß sie μεθέστεκεν εἰς θεοὺς.⁴¹ Für Apollonis als Göttin war nach dem Zeugnis einer Inschrift auch in Teos ein Tempel errichtet worden.⁴²

Die nicht überlieferte, aber allgemein angenommene Zuschreibung des Bauauftrags an das pergamenische Königshaus, an Eumenes II., ist in diesem Bildprogramm also fest begründet. Der Tempel kann von dieser Konzeption des Programms her nur in den späten 160er Jahren v. Chr. entstanden sein; vermutlich war er auch bald danach fertig. Daß er auch von einer pergamenischen Bauhütte errichtet wurde, ist angesichts unserer Kenntnis der pergamenischen und Unkenntnis der kyzikenischen Kunst dieser Zeit zwar nicht zu sichern, aber durchaus wahrscheinlich. Möglicherweise bestand durch die politische Verbindung auch ein engerer Zusammenhang zwischen Künstlern beider Städte.

Obwohl nichts von ihm mehr erhalten ist, ist der Tempel der Apollonis in Kyzikos ein ausgesprochen wichtiges Zeugnis der Kunstgeschichte dieser Zeit aufgrund der konzeptionellen Züge, die sich in der Überlieferung der "Cyzikena Epigrammata" erkennen lassen, inhaltlich in der Art der detaillierten, geradezu manierten Einplanung umfangreicher Mythen in einem geschlossenen Bildprogramm, formal in der weitgehenden Einbeziehung landschaftlicher Elemente in der Darstellung dieser Mythen.⁴³ In seiner exakten zeitlichen Festlegung ist er daher gerade im Hinblick auf weitere Monumente der pergamenischen Kunst und ihres Umfeldes und deren Entwicklung aufschlußreich.

Münster

Reinhard Stupperich

³⁹ So Schreiber a.O. 72; vgl. ähnlich Schober a.O. 41. Dagegen schon Radinger a.O. 124.

⁴⁰ s.v. Ἀπολλωνι ἄς λίμνη. Dazu s. Radinger a.O. 124 f. Für das dort zur Lokalisierung genannte größte Heiligtum ist die Deutung auf das Nikephorion vorzuziehen. Der von Hansen a.O. 457 vorgeschlagene Hera-Tempel auf dem Burgberg kommt kaum in Betracht.

⁴¹ Inschrift von Hierapolis, s. Dittenberger, OGI Nr. 308, Z. 3.

⁴² Dittenberger, OGI 309; vgl. Hopp a.O. Anm. 96.

⁴³ Vgl. dazu schon Klein a.O. 137. 140; vgl. Schober a.O. 40. 41-44.